

Predigt für den Sonntag 26. April 2020 «Der gute Hirte»

Von Pfr. Martin Jud



Liebe Hörerin, lieber Hörer,

Was sehen Sie, wenn Sie jetzt aus dem Fenster schauen?

Oder falls sie schon draussen sitzen, wenn Sie um sich blicken?

Wenn ich zu Hause in unserem Büro sitze, sehe ich vor dem Fenster eine grüne Wiese und den blauen Himmel.

Auf dieser Wiese weidet im Moment eine Herde Schafe.

Ein paar junge Lämmer sind auch dabei.

Es tut mir gut ihnen zuzusehen, wie sie Gras fressen oder im Gras liegen.

Wenn die kleinen Lämmer herumspringen und spielen, muss ich lachen.

Es ist ein friedliches und idyllisches Bild.

In der Kunst gibt es Stilrichtungen, die sich intensiv mit diesem Bild befasst haben: aus uralten Hirtengesängen wurde eine eigene literarische Gattung. Maler und Musiker haben das Motiv unter dem Begriff «Pastorale» aufgenommen.

Eine der berühmtesten «Pastorale» ist die 6. Symphonie von Beethoven, der ein grosser Naturliebhaber war. «Pastor» heisst übrigens übersetzt «Hirte».

Ich ertappe mich dabei, wie diese ländliche Idylle mit den weidenden Schafen eine Sehnsucht in mir anspricht, die ich im Moment stärker spüre als sonst.

Wir erleben ja im Moment eine Zeit, für die ich nur mit Mühe eine passende Beschreibung finde. Als idyllisch würde ich sie aber sicher nicht bezeichnen.

Umso mehr freut es mich, dass ich aus meinem Fenster eine solch schöne Aussicht genießen kann.

An diese Aussicht musste ich denken, als ich die Losung zum Sonntag in dieser Woche gelesen habe. Sie steht im 10. Kapitel des Johannesevangeliums:

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte.
Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie, und sie folgen mir;
und ich gebe ihnen das ewige Leben.
(Johannes 10,11a.27-28a)

Der zweite Sonntag nach Ostern ist in vielen christlichen Kirchen der sogenannte «Hirtensonntag». Er wird von Bibeltexten mit dem Motiv des guten Hirten geprägt.

Jesus verwendet in diesem Losungswort diesen bildhaften Vergleich, den wir sehr gut kennen, auch wenn die meisten von uns nicht mehr als Hirten und Bauern leben: Das Bild vom guten Hirten, der für seine Schafe immer da ist.

Der gute Hirte kennt seine Schafe und sie kennen ihn.

Die Schafe hören seine Stimme und folgen ihm.

Auch diese Aussagen haben im ersten Moment etwas idyllisches an sich.

Aber das täuscht, denn im gleichen Abschnitt spricht Jesus davon, dass der gute Hirte ist bereit ist, für die Schafe zu sterben.

Jesus meint sich selbst damit. Aber er bleibt mit seiner Aussage nicht beim Tod stehen, der ihn am Kreuz schon bald erwartet. Jesus spricht davon, dass er den Schafen das ewige Leben geben wird. Er sagt:

«Die Schafe werden in Ewigkeit nicht verloren gehen,
und niemand kann sie mir aus den Händen reißen.
Mein Vater, der sie mir anvertraut hat, ist mächtiger als alle.
Niemand kann etwas aus seinen Händen reißen.
Ich und der Vater sind untrennbar eins.»
(Johannes 10, 28b-30)

Eigentlich ist das eine tröstliche Botschaft.

Aber einige der Zuhörer reagierten damals aber überhaupt nicht erfreut. Sie wollten Jesus wegen Gotteslästerung steinigen. Doch er konnte ihnen dieses Mal noch einmal entkommen.

In dieser Szene, die sich im Johannesevangelium im Tempel in Jerusalem abspielt, verdichtet sich die ganze Spannung und Dramatik vom Karfreitag und Ostern.

Diese Spannung und Dramatik haben sich in diesem Jahr über Ostern auch bei uns stärker verdichtet als in anderen Jahren. Mir ist es jedenfalls so vorgekommen.

Ich entdecke bei mir, dass ich Bibeltex te, die mir sehr vertraut sind, plötzlich anders höre und verstehe als vor der aktuellen Krise. Es geht mir ein bisschen so wie den Jüngern damals, welche die Texte des Alten Testamentes im Licht von Ostern neu gedeutet und verstanden haben und so die Bibel weitergeschrieben haben.

Das Bild vom guten Hirten hatte früher für mich vor allem etwas Idyllisches an sich gehabt:

Ich sah mich in der Rolle des Schafes, auch wenn ich von Beruf ein «Pastor» bin.

Ich sah mich als Schaf, das sich voll und ganz dem Hirten anvertrauen darf und dann kommt alles gut.

Das Bild war wie eine Antwort auf meine Sehnsucht nach Halt und Geborgenheit, nach Schutz und Trost.

Das ist es jetzt immer noch. Aber es hat sich verändert.

Bei einem Bild würde man sagen: Der Kontrast ist stärker. Die Farben leuchten viel kräftiger als vorher.

Ich sehe jetzt vor meinem inneren Auge nicht nur den guten Hirten, der das verirrte Schaf auf seinen Schultern nach Hause trägt, wie es Lukas einmal beschreibt.

Ich sehe jetzt auch, dass der gute Hirt mich vor jeder drohenden Gefahr beschützt, die tödliche sein kann: ein Unwetter, ein Wolf oder andere Räuber.

Ich sehe, dass ich dem Hirten so wichtig bin, dass er mich persönlich kennt, mich beschützt und dafür sogar sein Leben aufs Spiel setzt.

Das macht mich dankbar und gibt mir Kraft.

Und ich sehe jetzt nicht nur mich selbst als Schaf, sondern ich sehe auch die vielen anderen Schafe neben mir und wie wir zusammenrücken und zueinander schauen. Plötzlich spielt es keine Rolle mehr, ob wir weiss oder schwarz oder gescheckt sind.

In dieser Woche ist in Jerusalem etwas Schönes passiert, was unter anderen Umständen so kaum vorstellbar gewesen wäre. Normalerweise mussten wir fast jedes Jahr Berichte darüber lesen, dass in der Grabeskirche verschiedene christliche Konfessionen darüber streiten, wer über welchen Teil der Kirche bestimmen darf.

Jetzt haben verschiedene Religionsführer in Jerusalem gemeinsam gebetet. Die beiden israelischen Chefrabbiner, der griechisch-orthodoxe Patriarch, der lateinische Patriarch, zwei muslimische Vertreter und der spirituelle Führer der Drusen wollten damit ein positives Zeichen setzen in dieser Krisenzeit. Das grenzt schon fast an ein Wunder.

Jesus hat damals gesagt: «Meine Schafe hören meine Stimme». Auch dieser Satz hat für mich eine neue Klangfarbe bekommen.

Ich bin überzeugt, dass es schon jetzt und erst recht in den kommenden Monaten ganz wichtig sein wird, auf welche Stimmen wir hören und auf welche nicht.

Wie immer wird es Stimmen geben, die uns das Blaue vom Himmel versprechen.

Ich bin froh, dass ich eine Stimme kenne, auf die ich mich immer verlassen kann: die des guten Hirten. Er ist es, der mich zu den «grünen Auen und zum frischen Wasser» führen wird, um hier auch noch den Psalm 23 zu zitieren.

Der gute Hirte wird mir und uns helfen, einen Weg zu finden, der uns zum Leben führt, auch wenn wir jetzt noch nicht wissen, was uns auf diesem Weg noch alles erwartet.

Aber das macht nichts, denn wir sind auf diesem Weg nicht allein. Wir haben den guten Hirten und wir haben uns. Und das ist genug.

Amen

Ich wünsche Ihne und Euch einen guten Sonntag.

Diese Predigt kann auf der Homepage der Kirchgemeinde www.evang-uznach.ch auch als Tondatei gesprochen von Martin Jud gehört werden.